

E-Learning und digitaler Unterricht in der politischen Bildung?

Ein Blick auf die Chancen und Grenzen neuer Formate
in der politischen Bildung

von Michael Görtler

Im digitalen Zeitalter wird der Umgang mit den Neuen Medien mehr und mehr zur Normalität. Vor allem für Jugendliche und junge Erwachsene gehören die Kommunikation über soziale Netzwerke sowie das permanente Online-Sein zum Alltag. Im Zuge der Digitalisierung der Lebenswelt wurden zahlreiche neue Möglichkeiten geschaffen, um digital zu lernen und sich dabei webbasierender Formate zu bedienen. Einige dieser neuen Optionen sollen im Folgenden in gebotener Kürze skizziert werden, und zwar mit Blick auf die Chancen, aber auch Grenzen, die damit im Politikunterricht verbunden sind.

E-Learning in der Praxis

E-Learning hat längst Einzug in der Erwachsenenbildung sowie der außerschulischen Aus- und Weiterbildung gehalten, zahlreiche öffentliche und private Bildungsträger bieten E-Learning-Kurse zu einer breiten Vielfalt an Themen an (vgl. Arnold et al. 2011). Einen Großteil machen dabei ausbildungs- und berufsbezogene Angebote aus, weil die Anforderungen in der Arbeitswelt – neben Flexibilität und Mobilität vor allem das lebenslange Lernen – stetig zunehmen. Die Klage von Unternehmen und Betrieben über die mangelnde Ausbildungsfähigkeit von jungen Menschen, denen notwendige Grundlagen



©Foto: presentation by sandra_schoen, pixabay, CC0

fehlen, aber auch der Fachkräftemangel in bestimmten Branchen, der nach spezialisierten Arbeitnehmern verlangt, führt zu einer wachsenden Nachfrage an Qualifizierungsmaßnahmen, die nicht nur über Präsenzveranstaltung, sondern auch über E-Learning-Kurse abgedeckt wird. Zudem wird das lebenslange Lernen auch von bildungspolitischer Seite unterstützt, wie z.B. der OECD-Rah-

men oder die Strategie der Europäischen Union zeigt, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaften und Arbeitnehmer in Europa zu stärken. Neben reinen Online-Seminaren spielen auch Blended-Learning-Angebote eine wichtige Rolle. Dabei steht eben die Kombination von Präsenz- und Online-Veranstaltungen im Mittelpunkt, um Ressourcen zu sparen und effektiv mit beiden Arbeitsformen zu lernen. Auf der Hochschulebene hat sich die virtuelle Lehre (z.B. die Virtuelle Hochschule Bayern) etabliert und bietet in vielen Fachbereichen Seminare an.

Ein Blick auf die politische Bildung

Was in der beruflichen Bildung Gang und Gäbe ist, hat in der politischen Bildung bisher kaum Eingang gefunden. Das ist verwunderlich, weil die Bedeutung der (Neuen) Medien für die politische Bildung ausdrücklich betont und in diesem Rahmen unterschiedlichste Formate vorgestellt werden (vgl. Besand/Sander 2010). Schaut man in die Klassenzimmer, folgt erst einmal Ernüchterung: Overhead-Projektor und Whiteboard sind zwar mittlerweile als Alternativen zur Tafel anerkannt und dank

**Overhead-Projektor und
Whiteboard sind mittlerweile als
Alternativen zur Tafel anerkannt**

PowerPoint kommt auch der Beamer immer öfter zum Einsatz, webbasierte Methoden sind dagegen noch immer die Ausnahme. Dieser Umstand ist deshalb bedenkenswert, weil diese Medien der digitalen Realität der Kinder und Jugendlichen nur zum Teil gerecht werden können. Deren permanente Nutzung des World Wide Web und alltäglicher Austausch über soziale Netzwerke verlangt eigentlich danach, auch Online-Plattformen, Foren, Chats usw. mit in die Planung und Durchführung einzubeziehen. Diese Formate nehmen in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen einen zentralen Stellenwert ein, bringen aber auch Gefahren mit sich, auf welche die Nutzer oftmals nicht ausreichend vorbereitet sind. Daher ist es wichtig, den Umgang mit diesen Angeboten gemeinsam zu reflektieren und ein Bewusstsein für die eigene Privatsphäre, aber auch den Umgang mit anonymen oder bekannten Gleichaltrigen (Stichwort: Cyber-Mobbing, z.B. die Initiative www.klicksafe.de der EU) zu schaffen. Weil es hier nicht zuletzt auch um Respekt und Toleranz im Zusammenleben geht, wird das soziale Lernen als Teilbereich der politischen Bildung angesprochen.

Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit einigen wenigen Umsetzungsmöglichkeiten im Bereich des E-Learnings. Ein erster Punkt ist das virtuelle Klassenzimmer. Partner- oder Gruppenarbeit muss heute nicht mehr im gleichen Ort oder nebenan stattfinden, sondern funktioniert auch über das Internet. So können Aufgaben mit der entsprechenden Software gleichzeitig oder hintereinander gemeinsam bearbeitet werden, indem jedermann von überall aus und zu jeder Zeit Zugriff auf den Arbeitsprozess erhält; ein probates Mittel zum

Zweck ist das Content-Sharing, welches das Herunter- und Hochladen von Materialien möglich macht. Hier rücken Lernplattform (z.B. Moodle) in den Vordergrund. Aufgrund der beidseitigen Offenheit im virtuellen Raum können Lehr-Lern-Prozesse in Gruppen

angebahnt werden, wobei die Interaktion zwischen den Teilnehmenden von einem Moderator/Tutor angeleitet wird. Ein weiterer Punkt betrifft den Einsatz von digitalen Medien, z.B. das mittlerweile weitverbreitete Tablet. Mit Hilfe dieser Geräte können Aufgaben in Einzelarbeit oder in Partner- und Gruppenarbeit erledigt, und am Ende zusammengestellt werden. Ein letztes Beispiel stellt das WebQuest dar, das immer häufiger anzutreffen ist. Diese Methode orientiert sich am Konstruktivismus als Lerntheorie und stellt die selbständige Generierung von Wissen über die Recherche im Internet in den Mittelpunkt. WebQuests können in verschiedenen Lernsettings eingesetzt werden (z.B. im Methodenpool auf der Homepage der Bundeszentrale für politische Bildung, www.bpb.de).

Mit Hilfe von Tablets können Aufgaben in Einzelarbeit oder in Partner- und Gruppenarbeit erledigt werden

Die angestellten Zugänge schaffen Freiräume, um Lehr-Lern-Prozesse aus dem traditionellen Muster des 45-minütigen Frontalunterrichts herauszulösen. In diesem Kontext kann an die nicht enden wollende pädagogische Diskussion um selbst-

organisiertes und selbstgesteuertes Lernen sowie offenen Unterricht angeknüpft werden, in der immer wieder neue Ansätze auftauchen, um das enge Zeitkorsett der Schule aufzuschneiden (vgl. Zeiher/Schroeder 2008). Die Nutzung solcher und ähnlicher Instrumente für interaktives Arbeiten scheitert jedoch häufig an den hohen Anschaffungskosten. Darüber hinaus spielt auch der Zeitfaktor eine nicht unbedeutende Rolle: Dass nicht wenige Lehrkräfte angesichts der Bildungsreformen (Einführung von Bildungsstandards und Kompetenzmodellen oder des G8) unter Zeitdruck leiden, ist bekannt und fördert nicht gerade den Innovationsgrad des Unterrichts. Ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang ist die fehlende Erfahrung der Lehrkräfte mit digitaler Technik, was nicht zuletzt daran liegt, dass in der Lehreraus- und -fortbildung für dieses Thema bisher wenig bis gar kein Platz ist. Alles in allem sind es also nicht nur persönliche, sondern auch finanzielle und zeitliche Hürden, die gemeistert werden müssen, um die Verbreitung von (Neuen) Medien an den Schulen voranzutreiben. Bisher machen sich vor allem die Bundeszentrale für politische Bildung sowie einzelne Landeszentralen dafür stark. Hier bestehen Anknüpfungspunkte für öffentliche und private Institutionen der politischen Bildung, um Lehr-Lern-Prozesse mit dem E-Learning zu bereichern.

In der Lehreraus- und -fortbildung ist für digitale Technik bisher wenig Platz

Chancen und Grenzen des E-Learnings

Es gilt nun das Potential des E-Learnings aus Sicht der politischen Bildung auszuloten. Die politische Bildung will den mündigen Bürger formen und ihm Wissen und Kompetenzen, aber auch positive Einstellungen zur Demokratie sowie die Bereitschaft der demokratischen Teilhabe mit auf den Weg geben. In Bezug auf das Wissen hat das E-Learning den entscheidenden Vorteil, dass Informationen jederzeit und überall verfügbar sind, so dass die Teilnehmenden ihren Lernprozess selbst gestalten können. Die Teilnehmenden und Teilnehmer können Ort und Zeit weitgehend frei bestimmen (abgesehen von Fristen zur Fertigstellung von Arbeitsaufträgen oder für Leistungsüberprüfungen). Auf diese Weise lässt sich der Lernprozess an den eigenen Rhythmus und das eigene Tempo anpassen, indem Zeiträume zum Lernen dann aufgemacht werden, wenn die Motivation zur Auseinandersetzung mit der Materie tatsächlich vorhanden ist. Auf der anderen Seite muss eine hohe Selbstverantwortung vorausgesetzt werden, damit die Materialien auch ohne Anwesenheitspflicht bzw. Zwang sorgfältig und termingerecht bearbeitet werden. Ein weiteres Argument betrifft die Vielseitigkeit der Angebote: Menschen lernen bekanntlich mit unterschiedlichen Sinnen und das digitale Lernen spricht unterschiedliche Kanäle an, so dass bestimmte Zielgruppen damit abseits von Schulbuch und Frontalunterricht adressatenorientierter aktiviert werden können. Dabei eignen sich solche niederschweligen Angebote vor allem für die Bereitstellung von Hintergrundinformationen über aktuelle Debatten. So ist es schnell und problemlos möglich, sich über fundierte und gut aufbereitete Materialien über die Geschehnisse zu informieren und sich in die öffentliche Diskussion einzuklinken. Ein deutliches Potential des E-Learnings besteht folglich darin, dass Kosten (Zeit und Geld) im Vergleich zu einer Präsenzveranstaltung (Anfahrt, Aufenthalt, Rückfahrt) minimiert werden. In Bezug auf die Urteils- und Handlungsfähigkeit gibt es ebenfalls Anknüpfungspunkte: Zunächst können sich die Lernenden eigenständig mit den gestellten Aufgaben befassen, also die kritische Auseinandersetzung mit einem Sachverhalt, Konflikt oder Problem in Eigenregie durchführen. Danach besteht die Option, zusammen mit den anderen Teilnehmenden am Kurs online zu diskutieren und Ergebnisse auszutauschen. Auf diese Weise können die Mitglieder eines Kurses auch im virtuellen Raum miteinander in Kontakt treten und Aufgaben gemeinsam bewältigen, z.B. eine Entscheidung treffen oder ein Problem lösen.

**Beim E-Learning sind
Informationen jederzeit und
überall verfügbar**

**Zusammen mit den anderen
Teilnehmenden kann online
diskutiert und Ergebnisse
ausgetauscht werden**

Allerdings gibt es auch Grenzen, die nicht von der Hand zu weisen sind. Während das Wissen über Tests vergleichsweise einfach abgefragt werden kann, kommt in Bezug auf die Urteilsfähigkeit auf den Moderator/Tutor die Aufgabe zu, den Lernfortschritt der Teilnehmenden zu überprüfen, damit die Kompetenzentwicklung in Einzel- und Gruppenarbeit auch tatsächlich geschieht. Das bedeutet die Lernenden zu fördern, aber auch zu fordern, und dabei darauf zu achten, dass die Aufgabenstellungen richtig bearbeitet werden. Die positiven Einstellungen zur Demokratie und die Handlungsfähigkeit stellen dagegen eine echte Herausforderung dar, weil sich individuelle Dispositionen und Bereitschaften nur begrenzt über virtuelle Angebote erreichen lassen. Die lebhafte Diskussion im Unterricht fällt weg und damit auch die Synergieeffekte, die aus der direkten Konfrontation überhaupt erst entstehen, weil z.B. Mimik und Gestik oder Betonung mit einfließen. Mit Blick auf die Methoden der politischen Bildung zeigt sich schließlich, dass eigentlich nur auf Mikromethoden zurückgegriffen werden kann bzw. auf solche, die eine Arbeitsteilung über verschiedene Phasen oder Schritte, die später wieder zusammengefügt werden können, zulässt. In diesem Zusammenhang werden vor allem methodische Fähigkeiten angesprochen.

Die lebhafte Diskussion im Unterricht oder im Präsenzseminar fällt beim E-Learning weg

Fazit und Ausblick

Zusammenfassend kann E-Learning sein Potential vor allem im Bereich des sozialen Lernens, etwa durch Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, und der methodischen Fähigkeiten, z.B. durch den Umgang mit Neuen Medien und deren neuen Formaten, entfalten. Das politische Lernen wird durch die einfache und direkte Vermittlung von Wissen gefördert, während die Urteilsfähigkeit und besonders die Handlungsfähigkeit nur im begrenzten Maß geschult werden können, weil die Arena zur Diskussion nur virtuell vorhanden ist und der Raum zum Ausprobieren des politischen Handelns außerhalb von Präsenzveranstaltungen und in Verbindung mit Projekten, fehlt. Den Unterricht vollständig zu digitalisieren, erscheint nicht sinnvoll. Für die politische Bildung sind die Reflexion, Bewertung und Diskussion von Politik entscheidend, in der neue Formate zwar unterstützend wirken, den Kern des Lehr-Lern-Prozesses aber kaum ersetzen können. Der Einsatz von neuen Formaten birgt die Gefahr – wie bei handlungsorientiertem Unterricht generell – des Abschweifens vom ei-

Den Unterricht vollständig zu digitalisieren, scheint nicht sinnvoll

gentlichen Gegenstand hin zur bloßen Aktivität, weil die Methode und nicht mehr der Inhalt im Mittelpunkt steht. Ein typisches Beispiel sind Internetrecherchen: Wenn der Arbeitsauftrag und seine Umsetzung nicht klar gestellt sind und kontrolliert werden, kann es schnell passieren, dass die Schülerinnen und Schüler anstelle von politischen Informationen Sonstiges aus der Fülle des World Wide Webs gewinnen oder die Arbeitszeit gleich für Privates nutzen. Insgesamt besteht die größte Herausforderung für politische Bildung wohl darin, die Neuen Medien und ihr Potential aufzunehmen ohne dabei die Zielrichtung aus den Augen zu verlieren.



Literatur(empfehlungen)

- Arnold, Patricia/Kilian, Lars/Thillosen, Anne/Zimmer, Gerhard (2011): Handbuch E-Learning – Lehren und Lernen mit digitalen Medien. 2. erweiterte, aktualisierte und vollständig überarbeitete Auflage. Bertelsmann.
- Besand, Anja/Sander, Wolfgang (2010): Handbuch Medien in der politischen Bildung, Wochenschau.
- Zeiher, Helga/Schroeder, Susanne (2008): Schulzeiten, Lernzeiten, Lebenszeiten. Pädagogische Konsequenzen und zeitpolitische Perspektiven schulischer Zeitordnungen, Juventa..

Über den Autor

Michael Görtler ist Sozialwissenschaftler und Referent für politische Jugend- und Erwachsenenbildung. Momentan arbeitet er an der Universität Augsburg im Bereich Politikdidaktik und politische Bildung.

Kontakt

michaelgoertler@googlemail.com

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
antwort.auswege@gmail.com